

## 6 Schlussdiskussion

### Imaginationen des Körpers

---

»Doch selbst wenn ich diese Geschichte niemals beende, werde ich nicht mehr aufhören zu schreiben. Denn ich habe begriffen: Nur dort kann ich alle gleichzeitig sein. Alle, die möglich waren.«  
Benedict Wells, Vom Ende der Einsamkeit

Diese Studie interessiert sich für das Aufwachsen und Leben junger Menschen in einer Bildgesellschaft, in der auch der Körper zum Bild und zum Zentrum medialer (Selbst-)Repräsentation geworden ist. Anhand fotografischer Selbstdarstellungen in digitalen sozialen Netzwerken wurden exemplarisch die dort vorfindbaren Bild- und Körperpraktiken junger Menschen untersucht, um deren Auseinandersetzungen mit Gesellschaft zu erschließen. Die Studie fragt danach, wie junge Menschen sich mit ihren fotografischen Selbstdarstellungen in digitalen sozialen Netzwerken positionieren und wie sie dabei mit den vorhandenen Spannungsfeldern und Ambivalenzen der Subjektwerdung umgehen. Dabei ist sie mit ihrem subjektivierungs- und körperleibtheoretischen Instrumentarium bezüglich der mit den fotografischen Selbstdarstellungen bedienten Subjektformen und -positionen sowie der damit einhergehenden Subjektnormen und Körperbilder sowohl für die Reproduktion als auch die Produktion von Gesellschaft sensibilisiert. Indem die Fotografien nicht einfach als Dokumentationen der Realität, sondern als materialisierte Imaginationen verstanden wurden, konnte den inneren Körperbildern, die in beständiger Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Bildern und materialisierten Selbstbildern stehen, nachgegangen werden. Die empirischen Befunde der Untersuchung von vier Fällen machen deutlich, wie sich die jungen Menschen mit ihren fotografischen Selbstdarstellungen

in Gesellschaft positionieren und wie sie ›Facetten des Subjekts‹ aufzeigen. Sie erfüllen dabei gesellschaftliche Erwartungen nicht nur, indem sie sich in vorfindbare, erstrebenswerte Subjektformen und -positionen einfügen, sie loten diese auch aus, kritisieren, verändern und überschreiten sie. Sie entwerfen imaginative Selbstbilder, die in einem (Un-)Möglichkeitsraum liegen. In Anschluss an das angeführte Zitat von Benedict Wells ist es jungen Menschen im Medium fotografischer Selbstdarstellungen in digitalen sozialen Netzwerken möglich, alle Subjekte gleichzeitig zu sein, die sie in ihrem Alltag und Leben sind oder die sie gerne wären. In der Materialisierung der Imaginationen in den online geteilten Fotografien werden diese Subjekte Realität und haben das Potenzial, für die jungen Menschen und für die Gesellschaft ebenso bedeutsam zu sein wie ihre Offline-Präsenz.

Nachfolgend wird in der Schlussdiskussion zunächst eine forschungsmethodologische und -methodische Reflexion vorgenommen (Kap. 6.1). Danach werden die empirischen Befunde theoretisiert und diskutiert. In einem ersten Schritt werden die Imaginationen, die mit den fotografischen Selbstdarstellungen erzeugt werden, als ›Imaginationen des Körpers‹ erfasst. Mit dieser Denkfigur können die Fotografien in ihrer Funktion als Stabilisierung der jungen Menschen angesichts von Unsicherheiten und Verunsicherungen der Subjektwerdung, der kreativen Auslotung und Überschreitung von Subjektformen und -positionen sowie in der körperleiblichen Erfahrung solcherart ›bearbeiteter‹ Subjektivität vertieft verstanden werden (Kap. 6.2). In einem weiteren Schritt werden die Imaginationen des Körpers auf ihr ermächtigendes Potenzial hin diskutiert (Kap. 6.3). Über die Verdeutlichung des Unbehagens und Leidens an Subjektformen und -positionen wird für ein erweitertes Verständnis von Ermächtigung eingetreten, das mit einem Ausblick auf dessen Bildungsrelevanz endet.

## 6.1 Forschungsmethodologische und -methodische Reflexion

Die vorliegende Untersuchung zeichnet sich dadurch aus, dass sie die theoretische Bestimmung des Forschungsgegenstandes, die eine körperleibliche Seinsweise in Anschlag bringt, auch auf die Erzeugung wissenschaftlichen Wissens angewendet und insofern im gesamten Forschungsprozess eine körperleib sensible Haltung eingenommen hat. Dies umfasst den Körperleib der Forscherin ebenso wie den Körperleib der Erforschten in zwischenleiblicher Kommunikation (vgl. Kap. 4.1.3). Des Weiteren wurde eine Voruntersuchung